

Heiterer Kleinkrieg vor dem Traualtar

Noch zweimal Zoff bei den „Kalverköpfen“

Von Petra Ropers

WELLINGHOLZHAUSEN. Kinder, Küche, Kirche – an den Aufgaben einer Frau gibt es für Bauer Wilhelm Brakelmann nichts zu rütteln. Allerdings liegen seiner Gattin Gerda revolutionäre Gedanken ohnehin fern. Und auch Tochter Katrin ist fest in die unumstößliche Ordnung eingebunden. Eine studierte und entsprechend selbstbewusste Schwiegertochter passt da nur schlecht ins Bild. Kein Wunder also, dass zwei Tage vor der Hochzeit der Haussegen ins Wanken gerät.

Der familiäre Kleinkrieg der „Kalverköpfe“ ließ kein

Auge trocken: Vor voll besetzten Rängen feierte die Spielschar der Kolpingfamilie Wellingholzhausen im Haus des Gastes die Premiere ihres neuen Bühnenstücks. Knapp drei Stunden lang – einschließlich zweier Pausen – jagte im Hause Brakelmann eine Katastrophenmeldung die nächste. Dabei waren die Nerven der jungen Braut Lisa (Monika Strubberg) angesichts der Sticheleien von Oma Johanna eigentlich schon genug strapaziert.

Mit ansteckender Lust am bissigen Spiel führte Monika Witte als Johanna Brakelmann das Regiment auf dem Hof. Und der hatte eine strenge Hand wahrlich nötig. Schließlich waren ob des vor-

ehelichen Einzugs der Braut Sodom und Gomorra nicht mehr fern. Und ohnehin konnte eine Frau, die für Fitness und Figur im Wohnzimmer „herumzappelte“, anstatt sich der Küche zu widmen, ihren geliebten Enkel Max (Gerhard Dieckmann) nur ins Unglück stürzen.

Unter der Regie von Spielleiter Hubert Haferkamp präsentierte die Spielschar im 80. Jubiläumsjahr der Kolpingfamilie das plattdeutsche Theaterstück aus der Feder von Jürgen Weemeyer: Den ewig grantelnden Patriarchen Wilhelm (Hans Birke) plagt das finanzbedingte Magengrimmen. Tochter Katrin (Mechtild Kaumkötter) bricht bei jeder Gelegenheit in Tränen aus. Die Brauteltern Ewald (Heinrich Dieckmann) und Hedwig (Ulrike Heitland) überwerfen sich mit dem Schwiegersohn.

Und dann zieht sich auch noch ein Kreidestrich als Demarkationslinie zwischen Vater und Sohn durch das Haus: Vergeblich versucht Mutter Gerda (Mechtild Komesker), mit Schnitten die Wogen zu glätten. Die Schulfreund Hein (Olaf Dieckmann) ist als überzeugter Junggeselle nicht eben hilfreich auf dem Weg zu einer romantischen Hochzeit. Nur gut, dass mit Studienfreund Rolf (Benjamin Bru-



Die Zeichen stehen auf Sturm im Haus Beckmann: Die „Kalverköpfe“ der Kolpingfamilie garantieren lachmuskelstrapazierende Wortgefechte im Haus des Gastes.

Fotos: Petra Ropers



Sieht Sodom und Gomorra Einzug halten: Oma Brakelmann (Monika Witte) mit Max' Schulfreund Hein (Olaf Dieckmann).

ne) die nötige „positive Energie“ ins Haus kommt.

Ob Lisa und Max trotz Feueralarm und Kleiderkatastrophen vor den Traualtar kommen, klärt sich erneut am Freitag und Samstag, 4. und 5. November, ab 19.30 Uhr. Für die Bühnengestaltung und den Aufbau zeichnen wieder Heinrich Böhmann und Team verantwortlich. Die Technik liegt in den Händen von Hubert Scholle. Mit Kamm und Puderquaste agiert hinter der Bühne das Team des Salons Beckmann. Und dank Souffleuse Gertrud Beckmann ist auch für einen reibungslosen Textfluss gesorgt.



„Positive Energie“ kann wahre Wunder bewirken. Ob sie auch die Hochzeit rettet, entscheidet sich erneut am Freitag und Samstag.

Satirischer Blick auf kirchliche Großwetterlage

Zukunftsträchtige Anregungen zur Woche der Reformation

rop **MELLE.** Wenn die sonst so gesittete Gemeinde lautstark skandierend dem Personenkult frönt, ein Strömungsfilm über die Großwetterlage im Klingelbeutel informiert und das Dröhnen von Düsentriebwerken den Zielgruppengottesdienst für Vielflieger begleitet, dann kann das nur eines bedeuten: Die Kirche wird „fit für die Zukunft“.

Ein ganzes Maßnahmenpaket schnürte Ingmar von Maybach-Mengede am Freitag für die vorausschauenden Besucher der St.-Petri-Kirche. Als Pfarrer eines kleinen Örtchens im tiefsten Odenwald weiß der Kirchen-

kaabarettist, wovon er spricht. Zur Woche der Reformation legt er deshalb unerschrocken den Finger auf die Wunden. Denn Veränderung tut not – und weise ist, wer dazu von den Erfolgen anderer lernt.

Den Personenkult der katholischen Kirche beherrschten die evangelischen Volksgirchler nach kurzer Einweisung schnell. Allerdings lässt sich das geradlinige „Maybach“ auch viel leichter skandieren als der synkopierte „Benedikt“. Ob die Telekom das passende Vorbild für eine serviceorientierte Hotline ist, blieb nach dem ersten Testanruf unter 0180/2412 je-

doch zweifelhaft. Dabei ist der Servicegedanke im Christentum immerhin seit 2000 Jahren verankert.

Schließlich widmete sich schon Jesus auf der Hochzeit zu Kana lieber dem Catering, als eine heiße Sandale aufs Parkett zu legen. Kein Wunder, dass sich Pfarrer Maybach zum Wohle der Gemeinde auch Gedanken um den letzten Service machte: Eine Zusammenarbeit der Kirche mit einem bekannten schwedischen Möbelhaus könnte nicht nur die Beerdigungskosten signifikant mindern.

Der Selbstbau eines Sarges aus der gleichen Möbelserei,

der bereits Wohnzimmer-schrank und Bücherregal entstammen, würde zweifellos auch eine beruhigende Diesseits-Jenseits-Kontinuität gewährleisten. Mit aberwitzigen und allzu naheliegenden Gedanken überrascht der Kabarettist und Pfarrer, der rein äußerlich so gar nicht dem verbreiteten Bild seiner angestammten Profession entspricht. Denn versierte Kirchgänger wissen: Pfarrer gehören gemeinhin entweder dem gemütlich-vollbärtigen oder dem dünnen, vergeistigten Typus an.

Mit seinem langen, blonden Zopf fällt Ingmar von Maybach-Mengede da schon

optisch aus dem Rahmen. Und seine spitze Zunge, die auch „Madonna Merkel“ nicht verschont und frei nach Paul Gerhards „Geh aus, mein Herz“ Narzissmus und den Größenwahn auf der Wiese der Freud'schen Psychoanalyse erblühen lässt, schickt anstelle einer Predigt die satirischen Pfeile zielsicher ins Schwarze. Nach anderthalb Stunden stand fest: Kirche und Kabarett – das passt bemerkenswert gut zusammen. Den begeisterten Schlussapplaus brauchte Maybach deshalb nicht mehr einzustudieren. Den gab es ganz spontan auch ohne Ansage!



Im Kampf mit der neuen Kirchen-Hotline: Treffsicher machte Pfarrer Ingmar Maybach-Mengede die St. Petri-Kirche „fit für die Zukunft“.

Fotos: Petra Ropers

Weiblicher Kontrapunkt zu Bachs klangvollem Thema

Musikalisch-literarischer Nachruf auf eine Ehefrau

rop **MELLE.** Der Volksmund weiß es seit Langem: Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau! Wie also muss das Leben einer Frau ausgesehen haben, deren Mann mit seinem Werk noch 290 Jahre nach ihrer Hochzeit die Musikwelt prägt? Eine musikalisch-literarische Antwort auf die berechtigte Frage bot sich am Sonntag den Besuchern in

der St.-Matthäus-Kirche.

Sie sei der „weibliche Kontrapunkt zum männlichen Thema“ gewesen, formulierten die Autoren Annette Kristina Banse und Hans Christian Schmidt-Banse in ihrem „Nachruf“ auf Anna Magdalena Bach – jene von der Geschichtsschreibung wenig beachtete Frau, die 29 Jahre lang an der Seite und im Schatten des berühmten

Komponisten und Organisten Johann Sebastian Bach stand.

Als gerade 20-jährige Sopranistin lernte sie am Hof Fürst Leopolds von Anhalt-Köthen den fürstlichen Kapellmeister kennen, der mit 34 Jahren bereits Witwer und Vater von vier Kindern war. Ahnte sie, was auf sie zukam – als junge Frau, die plötzlich einem im Laufe der Zeit um

insgesamt 13 Kinder wachsenden Haushalt vorzustehen hatte? Darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Denn Tagebuch zu führen, dazu blieb der „Bachin“, die neben der alltäglichen Arbeit für die Familie auch noch ihren Mann – etwa beim Kopieren von Noten – unterstützte, keine Zeit.

Umso deutlicher sprechen die beiden Notenbüchlein, die Bach selbst für seine Frau zusammenstellte und deren Werke darauf schließen lassen, dass Anna Magdalena Bach neben dem Gesang auch das Cembalospiele kunstfertig beherrschte. Mit Kompositionen aus dem zweiten „Notenbüchlein“ zauberten Stephan Lutermann, Cembalo, und Karolina Eurich, Sopran, einen Hauch jener Atmosphäre, die einst im Hause Bach geherrscht haben musste. Denn die Hausmusik war ein fester Bestandteil des Familienlebens.

Zart und berührend erklang wie eine musikalische Liebeserklärung die ursprünglich von Gottfried

Heinrich Stölzel verfasste und im „Notenbüchlein“ niedergelegte Arie „Bist du bei mir“. In das historische Klanggewand des Cembalos kleidete das aus dem „Wohltemperierten Klavier“ bekannte Präludium C-Dur sein perlendes Gleichmaß. Die im „Notenbüchlein“ aufgezeichnete, rein instrumentale „Aria“ bildete später die Grundlage der insgesamt 30 Goldberg-Variationen, mit denen Stephan Lutermann den Abend bereicherte.

Ruhig und friedvoll bezeichneten Rezitativ und Arie „Ich habe genug“ den klangvollen Schlussakkord eines Lebens, das ebenso unspektakulär wie bemerkenswert war. Denn Anna Magdalena Bach, der die Autoren einen sehr persönlichen, sprachlich angepassten Nachruf widmeten, war eine „Alltagsheldin“, die Not und Enttäuschungen kannte, Kinder begrub und den Mann erblindend sah – und dennoch nie den Mut verlor.

Annette Kristina Banes verwunderte Frage an die durch Jahrhunderte von ihr

getrennte Freundin ist berechtigt: „Woher habt Ihr die Kraft genommen für diese gigantische Lebensleistung?“

Eine Anerkennung für diese Leistung fand Anna Magdalena nach Bachs Tod nicht – im Gegenteil. Ihre Beerdi-

gung war so karg und ärmlich wie ihre letzten zehn Lebensjahre.

Umso höher ist das Bemühen zu werten, ihr ein Vierteljahrtausend nach ihrem Tod die verdiente Würdigung zukommen zu lassen.



Ein musikalisches Bild des Ehe- und Familienlebens im Hause Bach zeichneten Stephan Lutermann, Cembalo, und Karolina Eurich, Sopran.



Die Lebensleistung einer „Alltagsheldin“ würdigten Annette Kristina Banse und Hans Christian Schmidt-Banse in ihrem Nachruf auf Anna Magdalena Bach.

Fotos: Petra Ropers